Weg in den neuen Morgen : Überlegungen zum bäuerlichen Kulturauftrag

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **48 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weg in den neuen Morgen

Überlegungen zum bäuerlichen Kulturauftrag

Als die Uhr auf dem Turm der Dorfkirche die siebte Abendstunde anschlug, brausten auf dem Dorfplatz unten sieben Motorräder los. Sekundenlang war der kleine Platz vom Donner der gestarteten Motoren erfüllt; es dröhnte der Lärm die Strasse hinab, der Wald widerhallte dumpf – dann sank wieder Stille über die Ansiedlung inmitten des fruchtschweren Bauernlandes herab.

Dieses aber geschah nicht an einem zufälligen Abend, sondern mehrmals in der Woche mit der Präzision eines Uhrwerkes. Freilich, dieses Dorf im weiten Bauernland hatte auch in mancher anderen Hinsicht den Anschluss an die moderne Zeit vollzogen. Jeder Bauernhof besass seine volle Maschinengarage, die Felder gediehen prächtig und die Rinder standen wohlgenährt in den hellen Ställen. Im letzten Frühsommer war auch noch eine Hochzeit in aller alten Pracht gefeiert worden. Heuer allerdings hatte es keine einzige öffentliche Hochzeitsfeier mehr gegeben. Einige der Jungbauern wären längst im Heiratsalter gestanden, doch mehrere der gesunden Bauerntöchter waren abgewandert, hatten draussen im Markt oder drinnen in der Stadt einen Gendarmen, einen Lehrer oder sonst einen Angestellten geheiratet. Nun fehlten sie als junge Bäuerinnen.

Manche Leute im Dorf beklagten dies und noch manches andere im Dorfleben – dass es keine rechte Geselligkeit mehr gebe, dass zwar Stall und Acker gedeihen, aber immer mehr der Feierabend und Sonntag im Dorf veröde. Andere wieder fanden, dass dies eben der Zug der modernen Zeit sei, die alles ändere und wandle – darum auch das bäuerliche Leben. Gesang gebe es genug im Radio, und der Fernsehschirm bringe dafür die ganze Welt ins Dorf herein.

Andere gaben weder den einen noch den anderen ganz recht – doch aber wäre es zu mancher Stunde darauf angekommen, dass einer das rechte Wort zu dieser Entwicklung sprach.

Das war auch damals, als es darum ging, das wilde Siedeln und Bauen zu begrenzen und eine erweiterte Dorfsiedlung zu entwerfen. Ein sauber gezeichneter Siedlungsplan lag ein paar Wochen zur öffentlichen Besichtigung im Gemeindeamt auf. Einige junge Leute besprachen es untereinander, dass neben dem längstbestehenden Fussballplatz auch ein Spielklub gegründet werden müsse. Ein Klubraum für Billard und Tischtennis gehöre dazu.

Der Bürgermeister sass an dem letzten Abend, bevor der für kommende Jahre entscheidende Plan beschlossen werden sollte, noch mit einigen Nachbarn zu den gewählten Ratsmitgliedern beisammen. Er hatte auch den Pfarrer, einige Lehrer, den Kunstschmied, die Leiterin des Altenheims eingeladen.

«Es wird nun endlich Zeit, dass wir den Planungsauftrag endgültig vergeben!» begann der Bürgermeister. Er blickte ein wenig verlegen im Kreise herum. «Aber wir sind uns ja noch gar nicht einig, wer alles zu den eigentlichen Auftraggebern gehören soll!»

Ein älterer Gemeindevertreter schüttelte überrascht den Kopf. «Das ist wohl nur die gewählte Gemeindevertretung!» sagte er scharf. Darüber könnte es doch keinen Zweifel geben!

Doch der erfahrene Bürgermeister gab sich damit nicht zufrieden. «Wir müssen für alle in der Dofrgemeinde planen – und die Wünsche gehen immer noch weit auseinander.»

«So hätten wir also noch viele Auftraggeber – vielleicht gar einen, der über uns ist?» fragte er spöttisch zweifelnd sein Gegenüber.

Der Pfarrer, der bisher geschwiegen hatte, nickte nun. «Mir scheint es auch so, dass die bäuerliche Kultur unserer Gemeinde in Wahrheit der wirkliche Auftraggeber sein müsste! »

Dieses Wort belebte die Gemüter und löste die Zungen. War es nicht fast schon soweit gekommen, dass über Häuser und Verkehrsplanungen einzelner die bäuerliche Kultur selber als Auftraggeberin vergessen worden wäre?

Aber gab es denn das noch – einen bäuerlichen Kulturauftrag? Jahrhundertelang hatte das Bauerntum unbewusst seinen Kulturauftrag erfüllt. Der Bauer hatte die langen Zeiten her nicht nur Lebensnahrung geschaffen, sondern stets auch geistige Kultur. Erst sein Gehorsam gegenüber den Mächtigen, seine Geduld und Ausdauer festigten die Reiche, verbreiteten Friede und Gesittung, bildeten die Talente aus, die die Menschheit weiter brachten!

Und heute sollte dieser Kulturauftrag für den Bauern nicht mehr bestehen? Wir blicken um uns: Wer sollte imstande sein, dem Bauern diesen Grundauftrag abzunehmen? Wenn heute der Bauer seine festgefügten und klaren Unterscheidungen von Wert und Unwert aufgibt, dann beginnt die Auflösung des Volkes von der Wurzel her! Dann versiegen auch die schöpferischen Quellen. Denn fast alle Geistesführer, Wissenschaftler, die Künstler kamen in der zweiten oder dritten Generation zurück aus einem Bauerngeschlecht!

Kultur ist vor allem sichere Haltung. Auch kein Bauer braucht sich heute Neuem zu verschliessen, aber er muss die Gabe der echten Prüfung bewahren! Das Weltbild des Bauernmenschen weitet sich heute auch unaufhaltsam. Aber erst daraus erwächst echte Sicherheit, wird unaufhörlich bohrende Lebensunruhe besiegt – spürt der Mensch wieder das tiefe, wahre Glück an den Zielen seines Daseins!

Als die aufhorchende Versammlung, die der Bürgermeister eingeladen hatte, bei ihren Überlegungen so weit gekommen war, einigten sie sich rasch und ohne Streit über den grossen Plan der erweiterten Dorfsiedlung.

Es war nur ein kleiner Kreis von Dorfleuten, die sich später vor dem Gemeindehaus trennten. Aber diese wollten die neugewonnenen Ideen bewahren und weitertragen, die ihnen heute aufgegangen waren über die innere Kraft und Wahrheit des *bäuerlichen Kulturauftrags...* Franz Braumann

Es gehört ein feineres Ohr dazu, die Stimme der Schöpfung im Gezwitscher eines Spatzen zu erkennen, als sie im Donner des Niagarafalls zu vernehmen. *Peter Bamm*